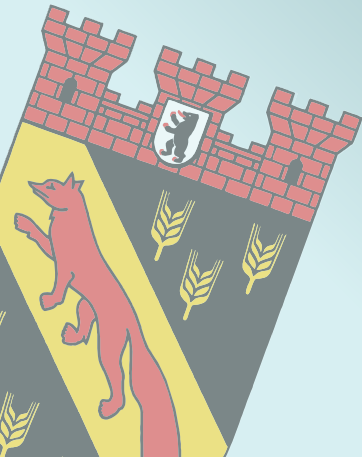
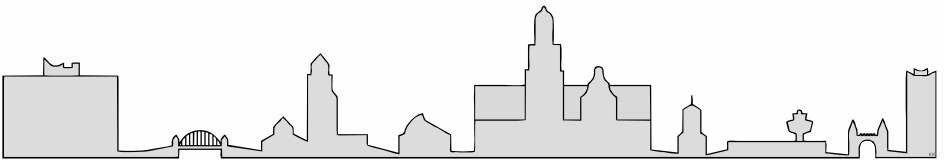




Wegbeschreibungen



Ausgabe 2016

Impressum

Herausgeber

Bezirksamt Reinickendorf von Berlin
Fachbereich Vermessung

Text

Fachbereich Vermessung, aktualisiert aus der Ausgabe von 1990

Fotos

Fachbereich Vermessung

Layout

Fachbereich Vermessung

Druck

Möller Druck und Verlag GmbH

Ausgabe 2016

Wanderweg 1

von Frohnau durch den Tegeler Forst entlang dem Tegeler See und dem Hohenzollernkanal zur Hinckeldey-Brücke.

Länge ca. 23 km, Anfahrt: Bus 125

Ausgang ist die Invalidensiedlung im äußersten Norden des Bezirks. Die Siedlung wurde 1939 als Ersatz für das alte Invalidenhaus rollstuhlgerecht in der Art des Holländischen Viertels in Potsdam erbaut. Der Hausschmuck bezieht sich auf Friedrich den Großen, den Gründer dieser Einrichtung.

Am westlichen Ende des Staehleweges erstreckt sich die Stolper Heide. Von hier blickt man über weite Ackerflächen nach Stolpe sowie die dortige Golfanlage. Dieses Gebiet gehörte von 1945 bis 1948 zum Bezirk Reinickendorf. Ursprünglich sollte dort ein Flugplatz errichtet werden. Mit Baubeginn des Flughafens Tegel fiel Stolpe an den Kreis Niederbarnim zurück. Hier irgendwo dürfte vermutlich auch das bereits im 14. Jahrhundert wieder aufgegebene Zerndorf gelegen haben. Das ebenso benannte Vorwerk wurde ein Opfer des letzten Krieges.

Auch das Gebiet des heutigen Ortsteils Frohnau gehörte bis 1907 zur Gemarkung Stolpe. Damals erwarb die Berliner Terrain-Centrale unter Guido Graf von Henckel, Fürst von Donnersmarck, die Fläche von dem Gutsherrn Werner von Veltheim zur Errichtung einer Gartenstadt. 1919 ging der bis dahin nicht erschlossene Besitz an die Fürst-Donnersmarck-Stiftung über, die den Wald 1973 schließlich an die Stadt Berlin verkaufte, um damit die Existenz ihrer Rehabilitations-Zentren zu sichern. Seither ist der Wald im Norden Frohnaus unter Schutz gestellt.

Wir folgen dem Staehleweg in östliche Richtung und biegen hinter dem Bahndamm rechts ab.

An der „Siedlung Am Poloteich“ vorbei führt der Weg zu dem nach englischem Muster angelegten Poloplatz. 1913 mit einem Turnier eingeweiht, sollte die Anlage den exklusiven Charakter der Gartenstadt betonen.

Durch den nach dem Gartendirektor der Terrain-Centrale benannten Ludwig-Lesser-Park gelangt man zum Zentrum von Frohnau. Am 2. Juli 1910 wurde die Siedlung, deren Name durch ein Preisausschreiben ermittelt wurde, selbständiger Gutsbezirk. Die ältere der Anlagen beiderseits der Bahntrasse ist der Ludolfingerplatz (Bahnhofplatz) mit dem großen Springbrunnen, dem von Gustav Hart und Alfred Lesser entworfenen Bahnhofskomplex und mit dem 34 m hohen Kasinoturm von 1910.



Der Zeltinger Platz wird von dem Backsteinbau der Johanneskirche beherrscht, die 1936 von Walter Krüger entworfen wurde. Zusammen mit den übrigen Klinkerbauten und der großen Pergola bietet der Platz ein architektonisch gelungenes Bild.

Über den parkartigen Edelhofdamm gelangt man zum Buddhistischen Haus. Der Arzt Paul Dahlke, selbst Buddhist geworden, ließ es sich in den 20er Jahren voller Symbolismen errichten. Seit 1960 ist das Gelände ein offizieller buddhistischer Tempel.

Vom Oppenheimer Weg aus gelangt man zu einer kleinen Grünanlage.

Über die Straße Am Rosenanger führt der Weg dann durch die Talsenke des Fischgrundes und über die Fischgrundbrücke zum Hermsdorfer Friedhof mit einem schönen alten Baumbestand. Auch diese Anlage wurde 1910 von dem Frohnauer Gartenarchitekten Lesser entworfen. Auf dem höchsten Punkt steht der inzwischen funktionslos gewordene Wasserturm.

Der Falkentaler Steig führt in den Tegeler Forst, zunächst durch ein Hundeauslaufgebiet. Einst kurfürstliches Jagdrevier, diente der Forst seit Friedrich II. einer intensiven Holzwirtschaft. Bis Ende der Blockade (1949) war von dem ganzen Wald nicht mehr viel übriggeblieben. Mit viel Mühe ist der Dünensand danach wieder aufgeforstet worden. Heute ist die Holzwirtschaft völlig in den Hintergrund getreten, und die Forstverwaltung bemüht sich, dem Erholungsbedürfnis der Bevölkerung gleichermaßen wie der Waldpflege gerecht zu werden. Am Ehrenpfortenberg vorbei geht es weiter nach Süden zum Forstamt Tegel, über den Autobahnanbinder nach Hamburg und über die Ruppiner Chaussee, die alte Poststraße nach Hamburg. Schließlich erreicht man nach Überquerung der Heiligenseestraße bald den Schwarzen Weg und die Große Malche, ein Paradies für Wassersportler und Freizeitkapitäne. Hinter der „Dicken Marie“ (die Humboldt-Brüder sollen die Eiche nach

der Schloßköchin benannt haben) liegt auf ehemaligem Schloßgelände der Freizeitpark Tegel. Als öffentliche Anlage regt er jung und alt zu vielen Aktivitäten an.

Auf dem gegenüberliegenden Ufer der Malche ist die Borsigvilla auf Reiherwerder zu sehen. In den Gebäuden unterhält das Auswärtige Amt eine Diplomatschule.

Am Seeufer entlang erreicht man in einem großen Bogen die Tegeler-Hafen-Brücke. Vom Volksmund nach dem anfänglichen Brückenzoll (5 Pfennige) „Sechserbrücke“ benannt, überspannt sie Tegeler Fließ und Hafeneinfahrt. Der Hafen, 1908 in Betrieb genommen, war als Ausgang für einen schiffbaren Nordkanal geplant. 1987 ist die Hafenfläche im Rahmen der Internationalen Bauausstellung nach den Plänen des amerikanischen Wettbewerbssiegers Charles Moore erheblich vergrößert worden. Als herausragendes Bauwerk ist neben den individuell gestalteten Wohnbauten die Humboldt-Bibliothek zu nennen.

Die nach dem Londoner Partnerbezirk von Reinickendorf 1967 benannte Greenwichpromenade ist durch Aufschüttungen aus dem See gewonnen worden. Die heutige Gestalt mit den teilweise originalen englischen Straßenmöbeln und den gärtnerischen Anlagen erhielt sie über eine lange Bauzeit erst in den 70er Jahren. Trotz der Großzügigkeit der Anlage herrscht an schönen Sommertagen drangvolle Enge an den Schiffsanlegern.

Über den Borsigdamm mit dem Mosaik-Schmuckbogen führt der Uferweg zum



Wasserwerk, das die Stadt Berlin im Jahre 1877 mit der Wasserentnahme aus dem See in Betrieb nahm. Erst 1903 arbeitete es als Tiefwasserwerk mit vielen Tiefbrunnen entlang dem See. Auf der einen Seite der Wald, auf der anderen die offene Sicht auf den See mit den Inseln, führt der Weg an der Badestelle vorbei nach

Saatwinkel. Hier unterhielt Friedrich Wilhelm III. sein Jagdhaus Jungfernheide, das er später dem Opernsänger Heinrich Blume als Domizil überließ. Bootshäuser und Wochenendsiedlungen prägen heute den einstigen Ackerwinkel am See.

Auf dem Radwanderweg Berlin-Kopenhagen entlang der Siemenssiedlung erreicht man ostwärts die Bernauer Straße und folgt von da an auf dem alten Treidelweg dem Hohenzollernkanal. Am Ende der Regattastrecke (zwischen Mäckeritz- und Hinkeldeybrücke) endet auch der Wanderweg.

Rückfahrt: Bus X9, X21, 109, 128, M21

Wanderweg 2

vom Märkischen Viertel über Tegel nach Heiligensee.

Länge ca. 19 km, Anfahrt: Bus M 21, X21, X33, 120, 122, 124, 221

Der Weg beginnt im Zentrum des Märkischen Viertels. Dieser Ortsteil, teilweise auf sumpfigem Gelände, war eine der größten zusammenhängenden Kleingartenkolonien Berlins. Viele Ausgebombte des II. Weltkrieges hatten hier eine provisorische Bleibe gefunden, aber durch eine ungeordnete Bebauung drohte auch den Bewohnern ein soziales Absinken. Nach Plänen von Prof. Düttmann und umfangreichen wasserwirtschaftlichen Maßnahmen entstand die heutige Bebauung in der Zeit von 1962 bis 1974 durch international renommierte Architekten. Mehr als 37.000 Menschen bietet das Märkische Viertel heute eine Wohnheimat. Mit dem Wachsen der vielen tausend Bäume ist das anfängliche Gefühl der Beengung gemildert und mit den vielen Sport-, Spiel- und Ruheplätzen wie auch einer guten Nahverkehrslösung der Wohnwert wesentlich höher als oft behauptet.

Der Weg führt vom Senftenberger Ring an Spiel- und Ruheplätzen vorbei zum Segeluchbecken und weiter den Welzower Steig entlang durch Kleingärten zu den nördlichen Ablegern des Märkischen Viertels jenseits der Wittenauer Straße. Den Weg begleitet der Packereigraben zwischen den Wohnanlagen inmitten einer recht ansehnlichen Grünanlage in Richtung Oranienburger Straße. Durch den Fußgängertunnel unter der S-Bahn erreicht man Waidmannslust. Gegründet hat diesen Vorort der Hermsdorfer Förster Bondick, nachdem er 1874 den Lübarser Bauernwald erworben hatte. Linker Hand hinter den Grundstücken der Nimrodstraße fließt der Packereigraben zum Steinbergpark. Der Grabenzug ist eine eiszeitliche Rinne ebenso wie das Fließ nördlich hinter dem Gletscherschutt der Rollberge.

Um den kleinen See der Parkanlage, aus dem man in den 1950er Jahren einen germanischen Holzpflug barg, führt der Weg dann in nördlicher Richtung über den Höhenrücken und den Waidmannsluster Damm in die Fließniederung. An deren

südlichem Rand dem Fließlauf folgend gelangt man nach Überschreiten einer Brücke zum Hermsdorfer Damm. Unter der Autobahn hindurch führt der Weg dann über die Karolinenstraße zu dem alten Meilenstein am Rande des Schlossgeländes.

Das Schloss Tegel, das seine heutige Gestalt dem ehemaligen Hausherrn Wilhelm von Humboldt und dem Baumeister Schinkel verdankt, ist gelegentlich zu Besichtigungen geöffnet. Sehenswert sind auch der Schlosspark und der Humboldt-Begräbnisplatz.

Die südöstlich vom Schloss Tegel, direkt an der Mündung des Fließes gelegene Mühle wurde erstmalig 1361 urkundlich erwähnt. Die Tegeler Mühle war bis 1810



eine der größten der elf Wassermühlen des Niederbarnim. Sie wurde 1848 zur Dampfmühle umgebaut und erhielt 1851 mit der Vertiefung des Fließes eine schiffbare Verbindung zum Tegeler See. Seit Februar 2009 hat auf dem Gelände am Tegeler Fließ der „Medical Park Berlin Humboldtmühle“ seine Tore geöffnet.

Über die Gabrielenstraße erreicht man an der Campestraße den Weg zum Freizeitpark Tegel und das Ufer der Großen Malche. Von hier führt der Weg dann teils über den Schwarzen Weg, teils direkt am Ufer des Tegeler Sees an Reiherwerder vorbei zum Strandbad am Tegeler See. Mit Blick auf die Insel Scharfenberg, die eine Internatsschule mit Schulfarm inmitten einer Sammlung seltener Bäume beherbergt, erreicht man Tegelort.

Auf ertragsarmem Kossätenland, das einst aus dem Wald gewonnen wurde, entstanden hier in den Gründerjahren Keimzellen von Villenvororten. Den Grundstock dazu legte in Tegelort Karl Berger 1872 mit dem Bau einer Gastwirtschaft, dem

ehemaligen „Seegarten“. Von den vielen danach hinzugekommenen Ausflugslokalen sind nur wenige übriggeblieben. Weiter nördlich schuf Otto Joers 1891 mit dem Erwerb größerer Grundstücke die Basis von Joersfelde. Hier verbindet eine Autofähre Reinickendorf mit dem Nachbarbezirk Spandau. Die größte Wohnbebauung erreichte die Gründung des Kupferschmiedes Friedrich Rohmann, der im späteren Konradshöhe 1865 Land für eine Fabrik erwarb, die danach zur weitbekannten „Feengrotte“ wurde. Auch sie ist der Wohnbebauung gewichen.

Der Wanderweg, der vom Barschelplatz in Tegelort immer dem Ufer der Havel folgt, geht ab der Sandhauser Badestelle auf der Straße weiter am Städtischen Friedhof Heiligensee entlang zum Heiligensee. Eine Aussichtsplattform befindet sich an der Brücke über den Havelzufluss zum Heiligensee, sie bietet einen Rundblick über den einzigen Berliner Privatsee mit dem Freibad.

Gleich hinter der Aussichtsplattform beginnt die Dorfaue Alt-Heiligensee mit der schönen alten Dorfkirche. Hier endet der **Wanderweg 2**.

Rückfahrt: Bus 124, 133, 324

Wanderweg 3

vom Märkischen Viertel durch das Fließtal nach Tegel.

Länge ca. 17 km, Anfahrt: Bus M21, X21, X33, 120, 122, 124, 221

Der Weg beginnt, wie auch der **Wanderweg 2**, im Zentrum des Märkischen Viertels. Ein Bummel durch das Einkaufszentrum und über den Marktplatz mit dem Kulturzentrum „Fontanehaus“ ist zum Auftakt der Wanderung zu empfehlen.

Durch die Anlagen innerhalb des Senftenberger Ringes an Fasaneriegraben und Mittelfeldbecken entlang führt der Weg zur Quickborner Straße. In nordwestlicher Richtung weiterwandernd erreichen wir den „Freizeitpark Lübars“. An der Jugendfarm vorbei ist vom südlichen Abzweig des Weges ein Blick hinüber nach Rosenthal mit der alten Dorfkirche möglich, die über Jahrhunderte hinweg Mutterkirche einiger Dorfkirchen unseres Bezirkes gewesen ist.

Der Freizeitpark Lübars ist mit Liege- und Spielwiesen und einer großen Rodelbahn, Reit- und Wanderwegen sommers wie winters ein Erholungsgebiet nicht nur für die Bewohner des Märkischen Viertels.

Von der „Lübarser Höhe“ mit einer Höhe von 85,3 m über dem Meeresspiegel bietet sich ein weiter Rundblick über Berlin und das märkische Randgebiet. Am Fuße des Freizeitparks liegen Teilflächen der ehemaligen Rosenthaler Rieselfelder. Diese Teilflächen sind erst im Jahre 1988 für den Bezirk Reinickendorf erworben worden.

Sie sind ein Reststück der sehr typischen märkischen Feldlandschaft und dienen als ein Rückzugsgebiet für gefährdete Tier- und Pflanzenarten.



Nach Norden über den Alten Bernauer Heerweg (er war einmal ein Stück der Verbindung zwischen dem Spandauer Nonnenkloster und der zuständigen Bernauer Propstei) erreicht man hinter der Siedlung Rathenow einen alten Feldweg nach Lübars. Beim Gang durch die Felder hat man einen weiten Rundblick über das Dorf und die Fließlandschaft.

Vor dem Dorf führt der Schildower Weg zu einem Flachmoor-Wiesengebiet, vorbei an der steingefassten Osterquelle, der letzten freisprudelnden Quelle Berlins. An einer Schichtgrenze zwischen Lehm und Kies ergießt sich die Quelle mit sieben Litern pro Sekunde und einer Durchschnittstemperatur von neun Grad Celsius. Bereits in den "Historischen Beschreibungen der Chur und Mark Brandenburg" von 1751 wird sie beschrieben.

Am Ende des Dorfes führt der Weg an Koppeln vorbei zum Fließ.

Das Fließ ist eine der schönsten Naturlandschaften Berlins, ein für eine großstädtische Umgebung einzigartiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Wanderwege und ein Naturlehrpfad führen die Besucher vorbei an Brutplätzen, seltenen Blumen, Gehölzen und Bäumen.

Nachdem sich in der Weichsel-Eiszeit große Eismassen über die gesamte Berliner Landschaft geschoben hatten, formte sich nach deren Abschmelzen diese Landschaft aus End- und Grundmoränen, Sandern und Urstromtälern. In den Niederungen bildeten sich Moore. Durch Torfstiche und Mühlenstau wurde das Fließ ökonomisch genutzt. Doch mit der Zeit verlandeten die meisten der niedrigen Seen. Heute durchquert das Fließ nur noch den ca. 2,6 Hektar großen Hermsdorfer See.

Über den Eichwerder Steg, der als Lehrpfad ein Sumpfgebiet überquert, führt der Weg zum nördlichen Rand der Fließniederung.

An der Marthastrasse lohnt ein kurzer Abstecher zum Waldsee mit seiner parkartigen Anlage. Hier lebte einige Jahre der Schriftsteller Erich Kästner. Zurück zum Fließ führt der Weg weiter zum alten Dorfkern von Hermsdorf.

Der ungewöhnliche dreieckige Dorfanger und archäologische Funde unterstützen die Hypothese, dass Hermsdorf bereits in slawischer Zeit, d. h. vor der legendären Dorfgründung von „Hermannstorp“ durch einen Siedelmeister im 13. Jahrhundert, gegründet wurde. Nach einer Karte von 1699 lag Hermsdorf auf einer Halbinsel, die vom Hermsdorfer See, der heute noch südlich des Dorfes als Verbreiterung des Tegeler Fließes existiert, umgeben war.

Aufgrund des großen Tonvorkommens wurde im 19. Jahrhundert eine Ziegelei errichtet; Produkte der „Cement- und Tonwarenfabrik Hermsdorf AG“ hielten auch Einzug in das Berliner Rathaus (Rotes Rathaus).

An der Dorfschule vorbei, die heute das „Museum Reinickendorf“ beherbergt, erreicht man die Dorfkirche. Sie ist 1756 an Stelle eines baufälligen Fachwerk-Baus im einfachen klassizistischen Stil errichtet und 1909 erweitert worden. 1955 erfolgte eine Beseitigung von Kriegsschäden, wobei eine neue Orgel aufgestellt wurde.

Durch einen schmalen Fußweg gelangt man wieder zum Fließ und vor der Brücke nach rechts gewandt zur Berliner Straße und dem ehemaligen „Wirtshaus zur Mühle“ in der Berliner Str. 145. An dieser Stelle befand sich in alter Zeit die Hermsdorfer Wassermühle. Sie wurde schon um 1250 gegründet, aber erst 1449 erstmals urkundlich erwähnt. Als nach 1810 der Mahlzwang für die Bauern aufgehoben wurde, erlag die Mühle dem Konkurrenzdruck. Sie wurde 1860 stillgelegt und wurde fortan nur noch als Wirtshaus mit der Schankerlaubnis aus der Zeit um 1694 betrieben.

Unter dem Brückenbogen der S-Bahntrasse führt der Weg weiter über Knüppelwege durch mooriges Überschwemmungsgebiet des Fließes bis zum Hermsdorfer Damm, und weiter bis man den Fließsteg am Titusweg erreicht. Diese Engstelle des Fließes ist der kälteste Punkt in Berlin.

Der Titusweg leitet weiter zum Waidmannsluster Damm, die Ziekowstraße zur Gorkistraße, die vor der S-Bahn die Tunnelstrecke der Autobahn quert. Wir überqueren die S-Bahngleise und kommen durch die Fußgängerzone am Tegel-Center vorbei zur Berliner Straße und dem U-Bahnhof Alt-Tegel.

Rückfahrt: Bus 124, 125, 133, 220, 222, U 6, S 25

Wanderweg 4

von Lübars über Hermsdorf nach Heiligensee.

Länge ca. 15 km, Anfahrt: **Bus 222**

Lübars ist nicht nur das einzige erhalten gebliebene Dorf innerhalb der Stadtgrenzen Berlins, sondern auch das älteste Dorf des Bezirkes Reinickendorf. Aus dem Jahre 1247 stammt die erste urkundliche Erwähnung, in der die Markgrafen Johann und Otto dem Spandauer Benediktinerinnenkloster die "Beuth", den Honigertrag der Wildbienen aus Lübars, überlassen. Die erste Erweiterung des Dorfes erfolgte 1850, als Lübarser Bauernsöhne und zugezogene Handwerker die Siedlung "Vogtland" vor dem eigentlichen Dorf gegründet hatten.

Auf dem breiten Dorfanger stehen die alte Schule und die 1793 nach einem Dorfbrand errichtete Kirche. Nach Erneuerungsarbeiten erhielt sie 1956 den alten Kanzelaltar der früheren Gertraud- oder Spittelkirche von 1739.

Von der Dorfaue Lübars führt der Wanderweg in westlicher Richtung am Reitplatz vorbei in die Benekendorffstraße. Während rechter Hand der Blick über die urtümliche Fließniederung schweift, erhebt sich links der eiszeitliche Wall der Rollberge mit einer Vielzahl von Sickerquellen, die im Winter oft für eine unliebsame Vereisung der Straße sorgen. Über den Deilinge- und Zehntwerderweg geht es durch die Wiesen zur Straße Am Vierrutenberg. Wie viele andere auch entstammen diese Straßennamen alten bäuerlichen Flurbezeichnungen.

An der neuen „Dorfschule“, die seit 1935 die alte zunächst ergänzte und heute ganz ersetzt, geht es nordwärts zu der 1935 entstandenen „AEG-Siedlung auf dem Kienwerder“. Weiter führt der Weg an einer Kleingartenkolonie entlang zum Freibad Lübars. Dieser Badesee mit einer Tiefe von 18 m ist ein alter Tonstich, der Ende des 19. Jahrhunderts seine Konjunktur hatte. Die zugehörige Ziegelei war nach dem Ersten Weltkrieg jedoch nicht mehr konkurrenzfähig und wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts Siedlungsland. Die vom Grundwasser geflutete Tongrube aber ist einer der beliebtesten und saubersten Badeseen in Berlin.

Um den Ziegeleisee herum erreicht man den Hermsdorfer See. Dieses Durchflussgewässer des Tegeler Fließes kann heute nur durch ständiges Entschlammern erhalten werden. Bis ins 18. Jahrhundert war der Fischreichtum des Sees oft Anlass zu Streitigkeiten zwischen Hermsdorf und Lübars um die Fischereirechte.

Jenseits des Wassers steigt der Hermsdorfer Werder an, den man über einen Steg und einen Fußsteig am Hermsdorfer Dorfanger erreicht. An der Dorfkirche und dem „Museum Reinickendorf“ vorbei gelangt man zur Berliner Straße, einem alten Fahrweg Richtung Ostsee. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts wurde dieser Weg zur befestigten (mautpflichtigen) Chaussee ausgebaut.



Eine Erweiterung des Dörfchens begann mit der Ansiedlung von Kolonisten durch Friedrich den Großen nördlich des Dorfanagers. Und die neue Straße begünstigte dort auch den Bau der ersten Häuser der Neuzeit. Aber erst nach dem Eisenbahnbau (1877) entstand das neue Hermsdorf abseits des Dorfanagers. Die Bebauung begann an der Bahnhofstraße (jetzt Wachsmuthstraße), in die uns die Wanderung führt, und an der Schloßstraße. Dazwischen entstand das „Waldschlößchen“, eines der vielen Vergnügungsetablisements der Vororte. Dessen „Kaisersaal“ wurde 1935 zur Apostel-Paulus-Kirche umgebaut.

Durch den Fußgängertunnel unter der S-Bahntrasse hindurch gelangt man zur „City“ von Hermsdorf und an Häusern der Jahrhundertwende entlang u.a. über die Fellbacher, Schramberger, Heidenheimer Straße sowie die Straße Am Buchenberg in den Tegeler Forst. Auf einem breiten Waldweg erreicht man in Schulzendorf die Ruppiner Chaussee, über die einst das begehrte Ruppiner Bier nach Berlin rollte. Nordwärts führt hier der Weg bis zur Straße Am Dachsbau. Jenseits des Bahndammes geht es hinter dem Krantorweg an einem Grabensystem entlang, das von einer breiten Grünfläche begleitet wird. Erst diese durchgreifende Entwässerung hatte die Besiedlung an dieser Stelle ermöglicht.

Über die Schulzendorfer Straße erreicht man das Ende des Wanderweges, die Dorfaue von Heiligensee. Sie ist eine der größten und schönsten in der Mark mit der Dorfkirche aus dem 15./16. Jahrhundert als Mittelpunkt. Diese Kirche erhielt ihren Turm erst 1761 und ihr barockes Erscheinungsbild durch die Wiederherstellungsarbeiten 1959. Bemerkenswert im Innern ist der Kanzelaltar (vermutlich 1761) und die Taufschale (1647).

Zum ersten Mal erwähnt wird Heiligensee in einer Spandauer Urkunde aus dem Jahre 1308, in der von dem Verkauf einer Spandauer Wiese an das Spandauer Nonnenkloster berichtet wird. Der Name des Dorfes stammt vermutlich vom See, der „Hyelegense“ genannt wurde und dessen Wasser als heilig galt.

Rückfahrt: Bus 124, 133, 324

Wanderweg 5

von Tegel über Heiligensee nach Frohnau.

Länge ca. 15 km, Anfahrt: Bus 124, 125, 133, 220, 222, U 6, S 25

Am U-Bahnhof Tegel beginnt die Wanderung und führt über die einzige Fußgängerzone des Bezirks. Brunnen und alte Kandelaber schmücken die Anlage, und nichts deutet mehr darauf hin, dass hier früher Tegels Verkehrsknotenpunkt lag.

Hier, zwischen der alten Poststraße nach Hamburg und dem Dorfkern, entstand die erste Dorferweiterung zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Die südlicher gelegenen Teile entstanden mit der industriellen Erschließung Tegels (Egells, Krupp, Borsig) etwa ab 1840.

Auf der Dorfaue steht die jüngste Dorfkirche des Bezirks aus dem Jahre 1912. Sie steht an der Stelle mehrerer in Fachwerk errichteter und zum ersten Mal 1756 massiv erbauter Vorgänger. Die früheste Erwähnung der Kirche und Tegels überhaupt stammt aus dem Jahre 1322 und betrifft die Zusammenlegung der „Pfarren von Daldorff und Tygel“. Wenig später (1361) erwarben die Nonnen zu Spandau Dorf und Mühle Tegel.

Südlich der Dorfaue stand früher das Forsthaus, das mit seinem „Spuk“ dem Dorf zur Erwähnung in der Weltliteratur verhalf (Goethe, Faust „... und dennoch spukt's in Tegel!“). Der Weg aber führt über den erst 1835 nach dem großen Brand angelegten Zugang zum See an der Greenwichpromenade mit dem Anleger für Flußkreuzfahrtschiffe und anderen Dampfer-Anlegestellen vorbei an dem 2015 errichteten Sportbootanleger und von hier über die „Sechserbrücke“ (Tegeler-Hafen-Brücke) und den Uferweg zur Großen Malche. Hier auf der Landzunge, von wo ein herrlicher Ausblick auf die weite Wasserfläche des Sees möglich ist, steht der »Archaische Erzengel«, eine ca. 6 m hohe Bronzeskulptur zur Erinnerung an die große Künstlerin Hannah Höch, die 39 Jahre im Bezirk Reinickendorf lebte. Der Künstler und Verehrer von Hannah Höch, Siegfried Kühl, schuf dieses interessante Bronzewerk.

Mit Blick auf den Großen Malchsee kommt man hinter dem Freizeitpark zum Schwarzen Weg.



Zunächst verläuft der Weg entlang der Humboldt-Spur bis er an der Rettungsstation nach rechts zur Revierförsterei Tegelsee abbiegt. Hier kann der Wanderer das Wildgehege sowie ein Bienenhaus besichtigen, bevor er den Försterweg Richtung Nordwest beschreitet. Am Schutzhäuschen geht es nach rechts zum Mühlenweg, der entlang des Naturschutzgebietes Baumberge verläuft, bis man den Verbindungsweg zum Elchdamm erreicht.

Wie andere Binnendünen wurden auch die Baumberge am Ende der letzten Eiszeit, also vor etwas mehr als 10.000 Jahren, aufgeweht. Das Gebiet umfasst eine Fläche von 46,95 Hektar und ist als Schutzgebiet der europäischen Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie und Bestandteil des länderübergreifenden Schutzgebietssystems Natura 2000 geschützt. Nördlich des Elchdamms erstreckt sich eine Ackerfläche bis zur Heiligenseestraße, die man nach Durchquerung einer ausgedehnten Kleingartenkolonie erreicht. Vom Dachsbau führt der Weg dann an einem landschaftsgärtnerisch gepflegten Grabensystem mit Blick auf weitere Felder zur Schulzendorfer Straße und von da durch die Siedlung, über den Silberhammerweg und die Hennigsdorfer Straße zur Ruppiner Chaussee.

An der alten Bauernheide der Gemeinde Heiligensee und der Bezirksgrenze entlang erreicht man die Brücke über die Autobahn nach Hamburg. Eine Bärenplastik steht auf dem Mittelstreifen an der Stadtgrenze als Gruß Berlins an den Reisenden. Durch reinen Kiefernbestand wie auch durch aufgelockerten Mischwald gelangt man an der Straße Am Eichenhain schließlich in den Ortsteil Frohnau.

Der Ortsteil Frohnau ist eine Siedlung, die in den Jahren vor dem 1. Weltkrieg konzipiert und gebaut wurde. Die städtebaulichen Besonderheiten und der Charakter Frohnaus konnten sich bis heute erhalten.

In Frohnau biegen wir in den Karmeliterweg bis zur Donnersmarckallee, gelangen auf derselben bis zum Donnersmarckplatz mit seinem herrlichen, mit wildem Wein berankten Baumbestand und wandern weiter auf dem Sigismundkorso bis zur Straße An der Buche. Hier treffen wir auf eine alte Brunnenanlage aus der Zeit der Gründung dieses Villenvorortes. Der Straße An der Buche folgend, erreichen wir den Karmeliterweg, dem wir nach links in nördlicher Richtung wandernd bis zum Ludolfingerplatz mit den alten im Frühjahr rotblühenden Kastanienbäumen folgen.

Rückfahrt: Bus 125, 220, S 1

Wanderweg 6

von der Panke über Reinickendorf und Wittenau nach Hermsdorf.

Länge ca. 13 km, Anfahrt: Bus 250, 255, M27, S 1, S 25, S 85

Vom Grünzug der Panke an der Grenze zum Wedding führt der Weg zunächst durch die Industriefläche an der Kühnemann- und Verlängerten Koloniestraße und am Bahndamm entlang zum Bahnhof Schönholz. Die Granatenstraße erinnert daran, dass dieses Gebiet der friderizianischen Artillerie als Zielfläche diente.

Als gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts die Bevölkerungszahl Berlins durch die Industrialisierung gewaltig anstieg, drängten die Arbeiter in die billigen Randdörfer der Reichshauptstadt. So entstanden auf Reinickendorfer Gebiet vornehmlich an der Provinzstraße primitive Unterkünfte. Die Bezeichnung „Scheunenviertel“ war damals die charakterisierende Beschreibung dafür. Davon ist nichts mehr vorhanden. Beim Wiederaufbau ist verschwunden, was der Krieg nicht schon vorher beseitigte.

Über die Seebeck- und Sommerstraße gelangen wir in die Kleingartenanlage „Dreieck“. Hier führt der Wanderweg zwischen Kleingärten an der Bahn entlang in den Klemkepark. Am südwestlichen Rande des Parks steht der Backsteinbau der St. Marien-Kirche von 1919. Sie zählt nach Tegel zu den ersten katholischen Kirchen des Bezirks seit der Reformation.

Über den Freiheits- und Stegeweg gelangt man zum Reinickendorfer Anger mit dem Feldsteinkirchlein. Dessen Glocke trägt die Jahreszahl 1491, die durchaus auch das Baujahr des Gotteshauses sein könnte. Der Kirchturm ist vermutlich erst 1713 hinzugefügt worden. Das Innere schmückt der 1938 aus dem Märkischen

Museum zurückgeholte Flügelaltar von etwa 1520. Neben der Wittenauer Dorfkirche (aus der gleichen Zeit) gehört diese Reinickendorfer Kirche zu den wichtigsten historischen Zeugen Berlins.

Auf der Südseite des Dorfangers, der Kirche gegenüber, liegt das ehemalige Amtshaus der Gemeinde von 1885 (Alt-Reinickendorf 38). Die erste urkundliche Erwähnung des Ortes datiert aus dem Jahre 1345.



Über Luisen- und Freiheitsweg kommt man zum alten Dorffriedhof, jetzt Kriegsgräberstätte mit Gefallenen des letzten Krieges. Weiter führt der Weg durch den Park zur Roedernallee. Beiderseits der mit alten Platanen bestandenen Straße befindet sich ab der Flottenstraße ein ausgedehntes Industriegebiet auf der ehemaligen Peckwisch, einem trockengelegten Sumpfgelände, das sich beiderseits der Nordbahn bis vor Rosenthal ausbreitete. Um die Jahrhundertwende gab es hier Teichanlagen, aus denen im Winter Eisblöcke gebrochen und in großen Schuppen unter Sägemehl gelagert wurden als begehrtes sommerliches Kühlmittel für Brauereien und Haushalte.

Die Lengeder Straße führt an Kleingärten entlang zum Bahndamm und die Koloniewege zum Nordgraben, durch dessen nördlichen Grünstreifen die Wanderung in Fließrichtung des Kanals westwärts weitergeht. Ein schiffbarer Nordkanal zur Oder war vor dem Ersten Weltkrieg hier vom Hafen Tegel aus geplant, und die Gemeinde Wittenau hatte vorsorglich einen entsprechenden Landstreifen freigehalten. 1928 entstand der Nordgraben zum Hochwasserschutz der Panke und vor allem zur Entwässerung der Rieselfelder in Blankenfelde und Schönerlinde.

Der Sitz der Bezirksverwaltung, dessen Neubau 1952 errichtet wurde, beherbergt in seinem Südflügel den Ernst-Reuter-Saal mit einer sehr guten Akustik und einer

großen Bühne. Verbunden ist das Verwaltungsgebäude mit dem Rathaus des ehemaligen Dorfes Wittenau aus dem Jahre 1911, das seine Schauseite der Dorfaue darbietet. Zusammen mit Tegel ist Dalldorf 1322 zum ersten Male urkundlich erwähnt.

Nach dem Bau der städtischen „Irrenanstalt zu Dalldorf“ (1880) kämpfte die Gemeinde erbittert gegen eine Diskriminierung der Dorfbewohner durch Gleichsetzung von Anstalt und Dorf und erreichte 1905 die Umbenennung des Ortes nach dem verdienten Gemeinde- und Amtsvorsteher Peter Witte in Wittenau.

Vor der Gorkistraße erstreckt sich auf der anderen Grabenseite im Ortsbereich Borsigwalde das 1985 eröffnete Humboldt-Krankenhaus, das die veralteten Einrichtungen an der Teichstraße und in Tegel Süd ersetzte. Weiter geht der Weg um „Neu-Tegel“ der 20er Jahre zur Ziekowstraße, wo auf der anderen Straßenseite das „Grüne Haus“ steht. 1914 als Erziehungsanstalt für verlassene Kinder erbaut, diente es jahrelang als Jugendgästehaus und beherbergt heute eine Zweigstelle des Humboldt-Gymnasiums.

Der Weg führt über den St.-Joseph-Steg und mündet im Hermsdorfer Damm, dem wir bis zur Schulzendorfer Straße folgen und uns da nach links wenden. Am Ende der Schulzendorfer Straße befindet sich ein sehr schöner Waldspielpatz. Wir biegen jedoch nach rechts und dann nach links ab und gelangen zur Försterei Hermsdorf. Hier ist ein Waldlehrpfad eingerichtet worden. 28 Schautafeln informieren zu Themen rund um den Wald. Der 2,5 Kilometer lange Rundweg verfügt auch über einen sogenannten Bodeneinschlag, eine Grube, an der sich Struktur und Entwicklung des Waldbodens nachvollziehen lässt. Im benachbarten Wildgehege sind Wildschweine, Dam- und Rotwild zu sehen. Darüber hinaus steht den Kindern eine aus Kiefernstämmen errichtete Abenteuerfestung zur Verfügung.

Rückfahrt: Bus 125

Wanderweg 7

von Borsigwalde über Tegel nach Konradshöhe.

Länge ca. 11 km, Anfahrt: **Bus X 33, 133, U 6**

Am Bernhard-Lichtenberg-Platz (U-Bahnhof Holzhauser Straße) beginnt die Wanderung an der einstigen Grenze der Dalldorfer (Wittenauer) und der Tegeler Bauernheide. Beide sind längst der Bebauung gewichen, die Tegeler Heide den Borsigwerken und der Siedlung Tegel Süd, die Dalldorfer Heide den Borsig'schen Werkwohnungen und der Industrie.

An der 1898 erbauten und in den 1970er und 1980er Jahren erweiterten und modernisierten Justizvollzugsanstalt Tegel entlang kommt man in die Jungfernheide. Dieser Weg war ursprünglich die Bernauer Landstraße, die nach Einrichtung des Artillerie-Schießplatzes (1828) ihre jetzige Führung erhielt.

Die Markierung leitet aber weiter am Südrand der Siedlung Waldidyll entlang, die in den 1930er Jahren hauptsächlich durch Beschäftigte der Borsigwerke entstand. Über den Sendener und Krumpuhler Weg erreicht man jenseits der Bernauer Straße den Rest des einstigen Gaswerk-Hafens. In den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts waren hier die im Kriege arg zerstörten Anlagen eines der größten Gaswerke in Berlin abgetragen und später durch die Wohnbebauung ersetzt worden.



Über den Borsigdamm, der den Borsighafen vom Tegeler See trennt und aus Trümmerschutt des Krieges entstand, erreicht man die Greenwichpromenade und über die Tegeler Hafen-Brücke den Freizeitpark an der Malche. Vom Schwarzen Weg aus verläuft die Route auf dem historischen „Heilig Blut Weg“, der im Mittelalter Pilgerzüge über die Heiligenseer Fähre nach Wilsnack zum „Wunderblut“ leitete.

Später war es der Mühlenweg, der Bauern mit ihrem Korn zur Mühle nach Tegel führte.

An der Südseite der großen Düne mit den Baumbergen durchwandert man den Wald und trifft an der Badestelle auf die Sandhauser Straße. Auf dem Uferweg der seeartig ausgebreiteten Havel erreicht man die Falkenhorststraße, die am Zielpunkt der Wanderung, dem Falkenplatz, endet.

Rückfahrt: Bus 222

Wanderweg 8

vom Schäfersee zur Mäckeritzbrücke.

Länge ca. 14 km, Anfahrt: Bus 128, 250, 327, U 8

Wie so vieles in unserem Bezirk ist auch der Schäfersee ein Produkt der letzten Eiszeit, quasi ein Eisloch. Und Eis spielte bis in die 1960er Jahre noch eine große Rolle in seiner Nähe. Die Thaterstraße und die Mudrackzeile tragen die Namen der großen Eisfabrikanten, die hier zunächst Natureis ernteten und später Kunsteis fabrizierten, während der Eisbärenweg die Eisarbeiter verewigte.

Aber auch das mittelalterliche Rittergut, das später Berliner Stadtgut wurde, lag in seiner Nähe. Nach der Einführung des Schafes in der Mark befand sich hier eine Schäferei, und das friderizianische Heer übte an seinen Ufern mit Geschützfeuer in Richtung Schönholz.

1905 jährte sich der Todestag Schillers zum hundertsten Mal und gab Anlass zur Benennung des Schillerparks und des Schillerhofes (damals noch zu Reinickendorf gehörig) sowie der am See entstehenden Straßen mit Namen und Orten aus Schillers „Wilhelm Tell“. Die in den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts entstandene „Weiße Stadt“ wählte danach Ortsnamen der Schweiz für ihre Straßen, und die Nachkriegsentwicklung hielt daran fest. Im Juli 2008 wurde die Weiße Stadt als eine von sechs „Siedlungen der Berliner Moderne“ in die UNESCO-Liste des Weltkulturerbes aufgenommen.

An der großen Reinickendorfer Friedhofsanlage, die neben einem städtischen Gräberfeld auch diejenigen mehrerer Kirchengemeinden vereint, führt der Weg weiter über die Brusebergstraße, an der Till-Eulenspiegel-Grundschule vorbei und durch die Kleingärten in den Kienhorstpark.

Wie schon bisher geht die Wanderung weiter durch Wohn- und Arbeitsgebiete aus verschiedenen Bauepochen. Die gegensätzlichen städtebaulichen Auffassungen verschiedener Generationen und die damit verbundene Einstellung zu Wohnen und Gemeinschaft werden dabei augenscheinlich.

Über Pfifferlingweg und Waldowstraße erreicht man die Humboldtstraße, ein Stück der alten Landstraße nach Charlottenburg. Jenseits der Ollenhauerstraße befindet sich ein Industriegebiet, das sich nach dem Ausbau der Waldstraße immer stärker dorthin orientiert. Die früher stark belastete Auguste-Viktoria-Allee ist im Bereich der Segenskirche verkehrsberuhigt.

Durch die Anlagen an der Kirche gelangt man an Kleingärten vorbei zum Kienhorstgraben und weiter an der Kienhorststraße in einen Grünstreifen zwischen der Wohnbebauung und der S-Bahntrasse. Am S-Bahnhof Eichborndamm entlang kommt man auf einem Fußweg zum Eichborndamm, wo der Weg die Bahndammseite wechselt. Der Eichborndamm hat in der Funktion eines Autobahnzubringers einen erheblichen Verkehr zu verkraften. Da dem südlichen Teil der Straße die nötige Breite fehlt, wurde die Antonienstraße als Gegenfahrbahn ausgebaut.

Über die Breitenbachstraße, an die sich nordwärts ein großes Industriegebiet anschließt, führt der Weg an der Innungsstraße durch einen Fußgängertunnel unter der S-Bahntrasse zur Wittestraße. Durch die Reste eines Kleingartengeländes, das bis in die 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts den Raum zwischen Bahntrasse und Seidelstraße füllte, und mit dem Wacker-Sportplatz in seiner Mitte gelangt man auf der alten Gemarkungsgrenze zwischen der Reinickendorfer und der Dalldorfer Bauernheide zur Scharnweberstraße.

Nach Umrundung des Seidelbeckens, ein Regenwasser-Rückhaltebecken, gelangt man durch die Fußgängerunterführung zur Otisstraße jenseits der Autobahn. Nach Überquerung der Seidelstraße führt der Weg am Flughafenensee vorbei in die Jungfernheide.

Der See war eine Kiesgrube, die in der Blockadezeit eingerichtet wurde, um den notwendigen Baustoff für den Wiederaufbau zu beschaffen. Heute ist der Flughafenensee zum einen eine Erholungslandschaft mit Badestelle am Westufer und zum anderen ein wertvolles Schutzgebiet für Pflanzen und Tiere, die nach der Kieschürfung dieses Gebiet besiedelt haben. Das Nebeneinander von Naturschutz und Erholung wurde in dem ersten Landschaftsplan Berlins festgesetzt. Am Flughafenzaun entlang verläuft der Weg fast bis zur Bernauer Straße, wo er die Flugschneise kreuzt und eine gute Sicht auf den Luftverkehr bietet. Am Südrand des Flughafens erreicht man durch das Kleingartengebiet am Hohenzollernkanal schließlich die Mäckeritzbrücke und das Ziel der Wanderung.



Rückfahrt: Bus 123

Wanderweg 9

von Alt-Tegel zur Mäckeritzbrücke.

Länge ca. 7 km, Anfahrt: Bus 124, 125, 133, 220, 222, U 6, S 25

Am U-Bahnhof Tegel beginnt die Wanderung und führt über die Fußgängerzone Alt-Tegel zu den Dampferanlegestellen an der Greenwichpromenade. Hier passie-



ren wir den im Jahre 2010 eingeweihten Flußkreuzfahrtanleger. Da dieser Wanderweg in weniger als zwei Stunden spaziert werden kann, bietet sich am Tegeler See eine Rundfahrt mit einem der vielen Dampfer als Unterbrechung an. Auch für das

leibliche Wohl ist sowohl in der Fußgängerzone als auch an der Strandpromenade in vielfacher Weise gesorgt.

Nach Süden führt der Weg dann weiter über den begrünten Borsigdamm. Bis vor Gänsewerder bleibt die Wanderung am Seeufer und geht danach in südlicher Richtung über die Bernauer Straße hinweg auf dem Semmelweg weiter. Auf diesem Wege brachten die Spandauer Bäckerjungen die Backwaren ihrer Meister zu den Tegeler Kunden, solange sich kein Backbetrieb in diesem Dorfe befand.

Südlich des Sendener Weges verlässt der Wanderweg den Semmelweg und führt über die einstige Bernauer Landstraße hinweg zum Flughafenzaun. Gemeinsam mit dem **Wanderweg 8** verläuft die Wanderung um das Flughafengelände herum.

Das Gelände des heutigen Flughafens, 1828 vom Militärfiskus als Artillerieschießplatz eingerichtet, diente in das vorige Jahrhundert schon als Luftschiff-Landeplatz und den Studenten der Technischen Hochschule Charlottenburg unter Prof. Oberth als Raketen-Versuchsgelände. Unter diesen Studenten befand sich auch Wernher von Braun, einer der Männer, die dem ersten Menschen den Flug zum Mond technisch möglich machten. Der Flughafen entstand während der Berlin-Blockade zur Unterstützung von Tempelhof. Der Terminal, 1974 eröffnet, wurde von Meinhard von Gerkan und Volkwin Marg gebaut. Nach Eröffnung des neuen Hauptstadtflughafens BER soll der Flughafen Tegel geschlossen werden.

Durch die Kleingartenanlagen zwischen Flughafen und Hohenzollernkanal erreicht man die Mäckeritzbrücke und das Ende des Weges am Saatwinkler Damm.

Rückfahrt: Bus 123

20 grüne Hauptwege®

Von den 20 grünen Hauptwegen® führen 5 Wege auch durch den Bezirk Reinickendorf.

Weg 3 Heiligenseer Weg **Länge ca. 24 km**

Der Weg beginnt am Reichstag, am Berlin-Spandauer Schifffahrtskanal entlang, durch den Volkspark Rehberge, Flughafenensee, Jungfernheide, am Tegeler See entlang durch den Tegeler Forst nach Heiligensee.

Weg 4 Lübarser Weg **Länge ca. 13 km**

Der Weg beginnt am Mauerpark und verläuft im weiteren Verlauf größtenteils mit dem Berliner Mauerweg zusammen bis an die Stadtgrenze nach Lübars.

Weg 13 Barnimer Dörferweg **Länge ca. 31 km**

Der Barnimer Dörferweg verbindet die historischen Dörfer im Norden Berlins. Von Tegel verläuft der Weg immer am Tegeler Fließ entlang bis nach Lübars. Weiter führt der Weg über Blankenfelde, Karow, an der Wartenberger Feldmark vorbei, durch Wartenberg, Falkenberg nach Eiche.

Weg 16 Humboldt-Spur **Länge ca. 34 km**

Die Humboldt-Spur führt an vielen von den Humboldt-Brüdern geprägten Orten vorbei. Von Eiche über Blankenburg, den Nordgraben entlang bis nach Tegel, Schloss Tegel mit Humboldtgrab, am Tegeler See entlang bis nach Tegelort.

Weg 18 Innerer Parkring **Länge ca. 49 km**

Dieser Weg umrundet einmal die Berliner Innenstadt und führt durch viele Parkanlagen. Schillerpark, Volkspark Rehberge, Volkspark Jungfernheide, Schlossgarten Charlottenburg, Volkspark Wilmersdorf, über den ehemaligen Flughafen Tempelhof, Görlitzer Park.

20 grüne Hauptwege®

- ein gemeinsames Projekt von BUND e.V., FUSS e.V., BWV e.V. und der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Abteilung I –

